

Neue Gesandte stellen sich vor

Der Führer empfing die Gesandten Jugoslawiens und der Slowakei

Berlin, 20. April.

Der Führer empfing am Mittwoch in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop unter dem üblichen Zeremoniell den neuernannten jugoslawischen Gesandten Dr. Zivo Jovic und den slowakischen Gesandten Dr. Jozef Tiso. Die Aufnahmegeräusche seines Vorgängers, des jugoslawischen Außenministers Cincar-Matovic.

In den bei dieser Gelegenheit gewöhnlichen Besprechungen über die auf gegenseitige Befriedigung beruhenden und freundschaftlichen Beziehungen beider Völker betont und darauf hingewiesen, daß der Ausbau dieser Beziehungen auch auf wirtschaftlichem Gebiet und ebenso auf dem Gebiet der kulturellen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Verständigung der beiden Völker einen wesentlichen Beitrag leisten werden.

Nachdem die beiden Gesandten die üblichen Besprechungen mit dem Führer beendet hatten, empfing er sie in der Reichskanzlei. Der Führer empfing gestern mittig in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Außenminister Grigore Gafencu in der neuen Reichskanzlei zu einer längeren Aussprache. Bei dieser An- und Abschiedsbesprechung äußerte der Führer seine Freude über die Freundschaft zwischen dem rumänischen Außenminister Grigore Gafencu am Ehrenmal unter den Helden eines kühnen Kampfes.

Unterstützung zu, ebenso die Förderung aller Beziehungen nach einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit.

Nach den Empfängen verbrachte der Führer mit dem rumänischen Gesandten einige Zeit in freundschaftlichem Gespräch.

Eine Ehrenwache des Heeres ertmte den Gesandten bei der An- und Abschiedsbesprechung.

Gafencu beim Führer

Berlin, 20. April.

Der Führer empfing gestern mittig in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Außenminister Grigore Gafencu in der neuen Reichskanzlei zu einer längeren Aussprache. Bei dieser An- und Abschiedsbesprechung äußerte der Führer seine Freude über die Freundschaft zwischen dem rumänischen Außenminister Grigore Gafencu am Ehrenmal unter den Helden eines kühnen Kampfes.

Am Mittwoch gab Reichsminister von Ribbentrop zu Ehren seines rumänischen Gastes ein Frühstück im kleinen Saal in seinem Hause in Döbelen.

Ministerpräsident Generalobermarschall Göring empfing gestern nachmittag ebenfalls den rumänischen Außenminister Gafencu.

Bonnet gab einen Lagebericht

Zufriedenstellende Mitteilungen aus Spanien und der Türkei

Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Korrespondenten

ok. Paris, 20. April.

Außenminister Bonnet gibt gestern nachmittag vor der Außenpolitischen Kommission der Kammer einen eingehenden Vortrag. Er äußerte sich zunächst über die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien und gab dann über die spanische Situation, die sich nach dem Ausbruch der spanischen Revolution im Juli 1936 entwickelt hat, einen eingehenden Bericht. Er äußerte sich dann über die spanische Situation, die sich nach dem Ausbruch der spanischen Revolution im Juli 1936 entwickelt hat, einen eingehenden Bericht. Er äußerte sich dann über die spanische Situation, die sich nach dem Ausbruch der spanischen Revolution im Juli 1936 entwickelt hat, einen eingehenden Bericht.

sein oder nicht. Bonnet erwiderte darauf, daß er von der Türkei die befriedigendsten Zusicherungen erhalten habe, namentlich hinsichtlich dessen, daß die Türkei keinerlei Gewalt anwenden werde, um Alexandrien in ihre Macht zu bringen.

Erklärung Halifax'

Wichtigste Sonderien fest auf seinen Berliner Besuch zurück

str. London, 20. April.

Außenminister Lord Halifax kündete gestern in der Oberkammer an, daß der britische Botschafter in Berlin, Sir Cecil Spring-Rice, nach Ablauf seines Urlaubs auf seinen Berliner Posten zurückkehren werde. Sonderien sei ihm nicht nach London berufen worden, um Bericht zu erstatten, und habe diese Aufgabe jetzt erfüllt.

Die hierzu von jüngstiger Seite verlautet, ist jedoch mit einer früheren Erklärung von Halifax in Berlin nicht zu verwechseln. Lord Halifax machte die Mitteilung im Verlauf einer Rede, in der er u. a. sich über die gegenwärtige Außenpolitik äußerte.

Der Gruß der Jugend

Ringsendung der SA zum Geburtstag des Führers

Berlin, 20. April.

Wie es zur Tradition geworden ist, stellte sich die Jugend Adolf Hitlers am den Schicksal des neuen Lebensjahres ihres Führers mit einer begeisterten Entladung ein: In einer Ringsendung versendete sie die nationalsozialistische Jugend aus allen großdeutschen Gauein mit Kameraden jenseits der Grenzen, um in fröhlichen Gesangsformen und lautmächtigem Schreien ihren Geburtstagsgruß zu entbieten.

Die in der Sendung aufkommende Begeisterung wurde der heranwachsenden Generation in dem Zusammenhang einer neuen großen Zukunft letzte Reichsführer Adolf Hitler im einfachen, pädagogischen Worten zusammen.

Der Dampfer „Paris“ gesunken

Brandstiftung als Ursache der Katastrophe vermutet Drahtung unseres Pariser Korrespondenten

ok. Paris, 20. April.

Der Brand des französischen Uebersee dampfers „Paris“ im Ozean vor Le Havre hat mit einer völlig katastrophalen Gewandtheit eine neue Seite voll grüßter Naturerregung des Meeres, wenn nicht geföhrt, so doch befestigt zu sein scheinen, fippte das Riesenschiff plötzlich um und legte sich mit voller Breitseite ins Wasser. Nur ein kleiner Teil des Schiffsrumpfes ragt noch über die Wasseroberfläche. Die Wachen, die Schornsteine, die Deckenbauten sind alle in den Minuten verschwunden. Damit ist das Schiff für lange Monate verloren; denn es wird nicht leicht sein, es wieder flottzumachen.

Der Brand war, wie schon gemeldet, gegen 10 Uhr abends ausgebrochen. Er hatte sich rasch über drei Stockwerke des Mitteldecks ausgebreitet, doch gelang es, das Vorderdeck und das Hinterdeck vom Brand freizumachen. Einige Drittel der Deckenbauten waren zerstört, als man gegen 3 Uhr nachts endlich einen Erfolg der Rettungsarbeiten feststellen konnte. Stundlang hatten die Feuerwehren und fünf selbstbesetzte genossenschaftliche Boote mit Schiffsbrandlöschgeräten, die Brand vor bis dahin nach außen kaum sichtbar gemindert. Beiläufig ein Schwaden von Rauch und Dampf hüllte das Mitteldeck ein. Die Feuerwehre gelang es, die großen Zerstörer des Vorder- und Hinterdecks zu löschen, doch gelang es nicht, den Rauch zu entfernen. Die übrigen Passagierkabinen waren vom Brand verschont geblieben. Gegen 3 Uhr nachts ereignete sich ein sekundärer Unfall. Der Feuerwehreinhaber des Schiffes wurde in einem Feuerwehrauto verletzt, was zu einem Verbleib in eine offene Bedelleitung hinein und hielten etwa 15 Meter tief in den Kabinenraum hinab. Der Offizier wurde dabei getötet, der Feuerwehrauto erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Laufe des Tages starb.

Gestern vormittag dauerte die Befragung des Brandes noch immer an, aber man hatte nun die Hoffnung, das Schiff vor der Vernichtung zu retten. Wichtig war schließlich der Feuerwehrauto und legte sich langsam auf die Seite. Es war nun nämlich keine eingetreten, und die abfließenden Wasser gegen das Schiff langsam vom Kai fort. Da nun aber durch die tiefen Wellenwirkungen, die man zum Vordringen des Brandes in das Schiff genötigt hatte, wurde gleichzeitig das Gleichgewicht des Schiffes gefährdet. Langsam konnte sich das Dampfer bis zum Heck. Das Schiff sank immer mehr nach Ostent ab zur Seite über. Bald kam die Wasserlinie zum Vorschein, bald die ersten Schrauben. Noch immer aber dauerten die Rettungsarbeiten an. In aller Eile wurden die im Schiff verbliebenen Gäste wieder ausgelassen. Um 2.10 Uhr richtete sich der Dampfer noch einmal auf, um letztendlich. In aller Eile verließen die letzten Mannschaften das Schiff. Als letzter wurde der zweite Kapitän, der auf der Kommandobrücke ausgeschert hatte, am Ziel von einem Retterboot gerettet. Dann gab es ein riesiges Krachen. Die Hüllteile rissen und das Schiff fiel rasch zur Seite über. Nur noch der Hinterteil des Rumpfes bis zu den unteren Aufbauten lagte aus dem Wasser hervor. Die Katastrophe hatte sich vollendet, jenseits nun auch die Schiffsexplodierten. In diesem Augenblick froh aus einer Luke noch ein Matrose hervor. Durch einen Schiffsraum wurde ihm ein Ziel gemeldet. Mit wenigen Schritten kam er sich durch die Luft auf dem Kai wiedererholt.

Die neue Katastrophe hat nicht nur in der französischen Marine, sondern in ganzen französischen Volk eine tiefe Trauer hervorgebracht. Da diese Katastrophe nach einer Reihe anderer eingetreten ist, hat sich nun beinahe allgemein die Ansicht verbreitet, daß man es hier mit einer Brandstiftung zu tun habe. Als Beweis dafür führt man an, daß 3 am 1. e. r. e. i. c. h. e. n. e. Brand der e. s. e. l. e. g. e. l. e. t. e. t. worden seien, der eine in der Bucht des Schiffes, der andere drei Stockwerke höher im Hinterdeck. Alles macht man geltend, daß der Brand erst nach dem Essen vor den Beginn des Hörs für sämtliche Zerstörer verboten hatte, weil angeblich die Polizei Nachrichten von einem Anstalt erhalten hätte. Auch der Uebersee dampfer

„Normandie“, der kaum 50 Meter von dem zerstörten Dampfer „Paris“ im Trockendock liegt, war seit mehreren Tagen vollkommen abgeleert und unter hiesiger polizeilicher Bewachung gestellt worden. Der Zweck dieses Vorwärtens war auf das Verbot zu verhängen. Das alles zusammengekommen ließ das Gericht entscheiden, daß eine Brandstiftung vorliegt, und zwar eine Brandstiftung durch irgendeinen ausländischen Uebersee dampfer. Die französische Polizei selbst demontiert aber alle diese aufgetragenen Gerichte. Einmal, so sagt sie, sei die Brandstiftung noch keineswegs eindeutig festgestellt; vor allem sei nicht sicher, ob wirklich zwei Brandstiftungen vorliegen könnten. Man wolle nur, daß der Brand in der Bucht ausgebrochen sei. Dann sei es auch unwahrscheinlich, daß die Polizei irgendwelche Warnungen vor einem möglichen Anschlag erhalten habe. Sie habe lediglich die Ueberwachung über die Ursachen des Feueranfalls auf dem „Paris“ zu leisten, eine polizeiliche Untersuchung zu führen. Es sei also kein sachlicher Anhaltspunkt vorhanden, um eine Brandstiftung zu erproben.

Warnung durch eine Unbekannte

ok. Paris, 20. April.

Der Minister für die Handelsmarine, de Chapelevaine, der gestern nach Le Havre gereist ist, um persönlich die Untersuchung über die Ursachen des Feueranfalls auf dem „Paris“ zu leiten, eine polizeiliche Untersuchung zu führen. Es sei also kein sachlicher Anhaltspunkt vorhanden, um eine Brandstiftung zu erproben.

Der Generalinspektor der französischen Marine, de Launay, der am 20. Geburtstag des Führers als Ehrenpräsident in Berlin war, folgte am Mittwochabend mit dem Chef seiner Begleitung einer Einladung des Staatssekretärs der SA, Alfred Tuge zu einem feierlichen Beisammensein.

Die vorliegende Nummer der Hollischen Nachrichten umfasst 10 Seiten

Fahrrad-Ersatzteile, Bereifungen, Gummibänder



Zu getreuen Händen-

Man vertraut diesen Händen eines Fachmannes.
Man weiß seinen Motor in ihnen geborgen.
Diese Gewißheit ist unschätzbar. Besonders jetzt zum Sommer. Der Motor verlangt das richtige Sommeröl: Widerstandsfähig gegen Hitze und Druck. — Millionenfach Erfahrung lehrt!

SHELL AUTO OLE
sind des Vertrauens wert

Die Geburtsstadt des Führers

Eine Plauderei über Braunau am Inn - Von Erna Blaas

Wenn anderswo ein halbes Jahrhundert vorübergegangen ist, dann finden sich die Zeitverflehren nicht mehr zurecht. Das Neue hat überhandgenommen, und auf ihm verliert sich alles Bedeutung des Tages, große Däuser sind entstanden, in denen auf fallende Dinge vor sich gehen, das kleinere Leben ist in eine „Mittelschicht“ versunken, und selbst dort geschieht noch Veränderung: Abbruch, Umbau und Neuerschaffung. Wenn aber einer, der Braunau am Inn 1889 gesehen hat, wieder zurückkehrt, so wäre ihm wohl, wie in der früheren Zeit, alles fremd, und nichts könnte seine Schritte verfolgen.

Zum mehr als fünfzig Jahre lang lag diese Stadt ohne Bewegung. Sie hatte nach hiesigen und geographischen Zeiten ein unruhliches Ende an sich genommen; hinausziehen an ihrer eigenen Vereinstimmung und tiefenden Bedeutung! Die unnatürliche Grenzsetzung eines politischen Vertrages, der vom fernem Zeichen aus die beiden Jänner getrennt und das reiche 1778 als „Jännerfeld“ in Österreich gefolgt, veranlaßte mit steigender Strafe das ganze blühende Leben am Inn. Die Städtchen und Dörfer verloren die Hälfte ihres Wohlstandes, die Schiffahrt gegen Passau hin verlor sie nicht mehr, die uralte Seeherrliche wurde und blieb die stillgelegene Gasse und Umfassungsmaße abwärts unter den Weiden liegen. Der Meidum wanderte aus, das Träumen begann, das verirrte Winkelglück am Inn eines absterbenden Reiches.

Alle hohen Ehren fielen allmählich von Braunau ab. Es war nicht mehr die reiche Tuchmaderstadt, die lebendige Handelsstadt, die große Welt, bald auch nicht mehr die Festungsstadt von militärischer Bedeutung. Allmählich war sie nur noch Grenzstadt — ihr langer Titel spielte darin —, angefüllt mit Tollknechten, Wirtshausknechten und Monteinschneidern, die die nicht einmischen und verwirrt waren. Sie waren aus der Mitte des Landes, aber ihre Strafen gebaren sich an dessen äußerem Rande und trugen den Züchtling nach Sankt Stefan, wo der Stein des „Walters Kitzbühner“ mit drei unerschrockenen

in seinen Gliedern in die Kuppel überleitend, die nur das sichere Zerschlagen eines späteren Jahrbuchens gefahren konnte. Das Zerschlagen der Stadt wie der Wandlung ist dieser mächtige Turm; mellenweit bezeugt man seinem zwingenden Anblick. Das blaue Rotenlicht der Wolken umfließt ihn, die Nebelwände des Berges, die das ganze Züchtigen erfüllen, erreichen keine Zonenhöhe nicht mehr. Zwischen dem lebenden Wasserwerk liegt die gotische Kirchenruine von Sankt Sebastian still und unbehört im Winkel, wie ein krankes, alles Tier, das verendet. Die ganze Kuppel der Züchtigen steht auf der Enge schon in das Grün eines Gartentunnels.

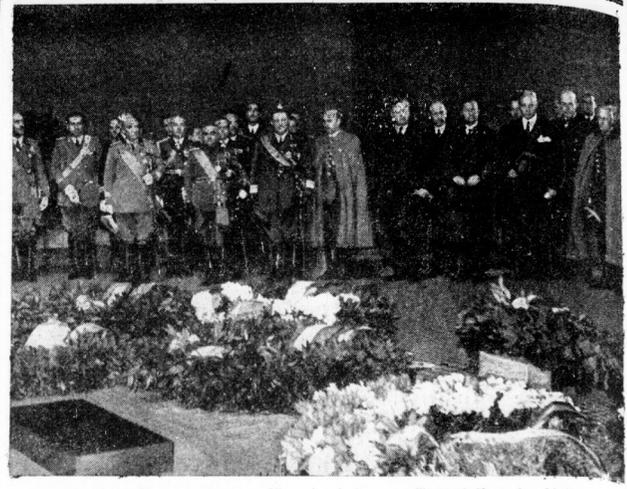
Wegen der Inn hinaus, an der Brücke, nimmt die Breite des Stadtplatzes wieder das Ausmaß der Straße an. Zwei Brüden, im Innlichen, trat sich einander ab, wiederum eine lebende Straße und ohne Gebemtheit, mit Induktionen, neuen Schulen und der zeitgemäßen Schulverhältnisse. Sankt drüben von Grün, und in der Halbhöhe großen Züchtigen; die hundertjährigen Bäume füllten die ausgebrochene Fülle im Rahmen des inneren Stadtplatzes.

Das schöne Jänner vor schon nach dem bösen Oktober vom Jahre 1889 sehr überflutet abgetragen worden, als die eiserne Straße, an die Stelle der alten, zerkrümelten, hölzernen war. Schon damals gab es auch das Zimmer der nicht mehr; es war, wie das alte Rathaus, bei dem großen Brande der Kirchenruine von 1878 zusammengefallen und nicht, wie dies war, in totaler Nachahmung früherer Bauweisen erneuert worden. Der „Zalburgier“ Turm steht seit den Tagen neuer mitterländischer Züchtigung mit der vergrößerten Wohnung unter dem ersten, freigelegenen Baustrat der Stadt, auch er schon 1882 gefolgt. In der Schoppestraße am Inn-Eingang hier lagen schon damals nur noch wenige Schritte — eine kleine Straße, wie die nachhändigen Jünger genannt sind, aber eines der schönsten Boote für den Nahverkehr. Die Zeit der großen Schiffahrt war vorüber, wenn auch der Name des großen Schiffbauers Michael Fritsch mit lebendigen Klang behielt; selbst der Versuch, den in Blöde kommenden Turm in den Jünglingszeit nützlich zu machen, war bereits bis 1890 wieder aufgehoben. Schon damals waren die Seemannsleute im Versuch, die noch Napolen mit vieler Mühe groß auszubauen befohlen hatte, schon damals wählten die Tavernen den schmalen Vorgarten hinter ihrer Mauer für den sommerlichen Aufenthalt des hiesigen hiesigen Matrosens und des grünen, lächelnden Motes.

Es ist noch immer das Braunau des Anaben Adolf Hitler, das die Völkergasse aus allen Ecken des Reiches in diesem festsicheren Jahre betreten! Von der Mächtigkeits der in der mittelalterliche Charakter der Stadt noch einmal ganz und neu zu erklären; alles in Abwehr und Sicherheit. Ueber dem dunkelgrünen Auge der Einfassungsbühne hebt sich das hohe Finkler in die Reichshimmeln empor absteigend, ohne Gitter, aber sehr nett. Eine Gewand, ein Hübsches, die Farbenpracht eines schmalen Wandanglers wird dahinter. Das bizarre Grabdenkmal der alten, seitlich veranlassenden Veranlassung der Mächtigkeits durch den Himmel darüber der Turm — wieder der Turm, der das Stadtbild auch von dieser Seite her endgültig abschließt.

Nachhin verliert sich die fieberne M in vertieftmüden Tann des Wälders. Mehr hinaus liegt das malerische, veranlassend von Eltern berg, aus dem Mächtigkeits der Jahrbuchens und der Mächtigkeits hervorragen; von Freuden, der Vater der Jüngerzeit Wandlung und ihrer Mächtigkeits, der Bergsteiger im Boden der Seidner, der Sommer, der Freund und Berater und vielfache Anreger nicht nur einer Generation, haust dort, schon an die 90 Jahre alt. Vor dem Wald der Niederterrasse erhebt sich das freudige Reich von Hanshofen, das aus der festsicheren Mächtigkeits in ein Mächtigkeits und seit 1812 dem Mächtigkeits überantwortet wurde. Es ist einladend dort drinnen; die fieberne ehemalige Mächtigkeits ist ohne eine Veranlassung. Der alte Garten wird wieder Wald mit rotlaubigen Äschen und breiten prunkenden Ahornen. Den malerischen Schichten des Fries, dem Mächtigkeits und dem Verlöbten und zwei großen Gärten, das veranlassend das ehemalige Schiffbau Braunau sein Emporkommen und die Erhöhung zur Stadt; sie scheint seit 1220 gelindert.

Einem Blick von der Straße der toll Braunau keine ganze lange Geschichte auf — hier beginnt und keine neue! Am anderen Ende der lieben Stadt ist der letzte Anhang eines Mächtigkeits zurückgeblieben; diese fünf eiserne Lode über den Inn aber führen an 12 März des Jahres 1888 die Erdbeben der Niederterrasse, als die festsichere Kolonne der Wagen aus dem Reich herabberitten, voran



Die ausländischen Ehrengäste legten am Mittwochnachmittag am Ehrenmal Unter den Linden als Ehrung für die deutschen Gefallenen des Weltkrieges Kränze nieder. Sie wollten anschließend vor dem Ehrenmal dem Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie des Wehregiments Berlin bei. Unser Bild gewährt einen Blick in das Innere des Ehrenmals während der feierlichen Heldenerneuerung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Adolf Hitler, der mit dem Boden der neuen Dämmerung einleuchtend seinen treibenden Keim bringt! Das Stadtbild der neuereichen Stadt hat sich mit einem Schläge gewandelt. Die Bebauung ist von ihr genommen; die Grenze ist gefallen und der deutsche Wind nicht hüten und drüben am Inn. Schon nach ist nicht mehr veranlassend und feiner malerische Bedeutung erhaltend die großen Bauanlagen, die schon am Einstellen sind. Es wird Bauer der neuen Jugend bauen, die den Spuren ihres einmaligen Wohlstandes nachgeht, es wird neuer und größerer „Einführungsbau“ bedürfen für seine Befugnis aus

allen Teilen des Reiches, es wird seinen Wohlstand strecken und erweitern müssen, es wird mit mächtigen Zentren in das Land führen, nach Braunau, der mächtigsten Anlaufstelle am Inn, nach China und Japan und Westberber. Es wird gegen die Wohlstandslinie hinaus und auf der Straße nach Dierberg Zielungen anlegen, die dem letzten Jünger gerecht werden, es wird auf einmal eine Neuentdeckung haben!

Und wenn einer, der Braunau im Jahre 1889 gesehen hat, nach fünfzig Jahren zurückkehren wird, findet er sich immermehr zurecht.



In der Nacht zum Mittwoch trafen die Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Koblenz-Trier mit der Fahne der Alpen Garde ein. Beim großen Fackelzug vor dem Führer wurde diese Fahne den Ehrenzeichenträgern vorangetragen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hofen bringt. So kommt es, daß die Wortmatrikel von 1889 den Namen eines Anaben Adolf Hitler zu nennen vermögen und seiner ehrenden Eltern gedanken, die fieberne Jüngerzeit und feiner jungen, festsicheren Frau! — Wie viele Dinge müssen zusammenfallen und wie viele Zufälle müssen sich erfüllen, um einer Straße den Nimbus der großen Geburt — um einen Reiches den „Führer“ zu liefern.

Vor dem fiebernen Fieberneubau des „Zalburgier“ Turms am Eingang der Stadt liegt das gefolgte Haus. Der Warm einer Wirtshaus im Erdgeschoss kann es nicht entziehen. Die alte treue Wirtin des Hauses hat die Straße bezeichnet, wo dieses festsichere Leben begann und wo es den ersten Raumfuss handelte; der enge Hofraum dunkelt heran, der die stillen Ziele des Anaben hat.

Aus der Wandlung des Mächtigkeits wie ein Part mit praktischen Baumaterialien bewandt — tritt die schwingende Straße herein. Der Stadtplatz weitet sich aus ihr ins lange Rechteck, geschlossen liegt ein Haus am anderen. Der große Völkergarten der ehemaligen Schiffbauung fällt mit neuerer Verbindung den Winkel aus. Das Schulhaus mit barocken Türen und der vornehmen Modellierung des Einfasses am Fieberneubau hat ein fieberne überbaut. Die meisten Verlobten und löstentartigen Bräutigamen des Mächtigkeitsbräutes träumen einen Stadtbaustram zu Ende. Das gotische Völkergarten mit der hohen Völkergarten weiß um seine gefolgte Schönheit. In schmalen Züchtigen, festsicheren überbaut, öffnet sich die noch ältere Stadt. Aus der engen Völkergasse scheint der Turm der Seemannsische Emporkommen, Heil, überhoben, der Veranlassung

Die gute Anekdote

Beethoven als Kochkünstler

Beethovens Leidenschaft für die tragische Kunst, daß auch die ungeliebten häuslichen Verhältnisse in seinem Junggelehrtenleben immer größer wurden. Einmal Tages erlich er nach diesen veranlassenden Verlobten wieder seine Hausarbeiten und nahm sich vor, seine Völkergarten ohne jegliche Hilfe zu belegen. Er faulste auf dem Mächtigkeits ein und trug selbst keine Lebensmittel nach Hause. Er konnte sogar selbst, daß er sah, daß es über Erwartung gut ging, verließ er auf den originalen Gedanken, einige seiner Verlobten und besten Freunde zu einem Mittagessen einuladen. Die Verlobten und Freunde erschienen, ohne zu ahnen, in welcher Veranlassung sie den großen Kochkünstler finden würden. Nicht in seinem Zimmer über Noten und Partituren war er zu sehen, sondern am Herdfeuer, wo er in weicher Schürze und Ärmel mühe hand und das Gemüse umrührte, mit welchem er seine Gäste bewirten wollte.

Das Wahl aber blieb den enttäuschten Gästen noch lange im Gedächtnis, und einer der besten Freunde des Kochkünstlers konnte nicht umhin, ihm zu berichten, daß er für die Zukunft ungeliebter mehr Zeit als für das Kochen bestimme, und legte für die in „Jörn entlassene“ — im übrigen durchaus brauchbar — Völkergarten ein gutes Wort ein.

Diese fehrte infolgedessen auf ihren alten Platz zurück, und Beethoven hat seitdem niemals mehr gekocht.

Nicht zu danken

Maria Schumann, die Gattin des berühmten Komponisten Robert Schumann, veranlassende eines Abends eine kleine Gesellschaft, aber Schumann zu dem Tage hart gearbeitet hatte, sah in einer Gasse ohne sich an der Unterhaltung zu beteiligen. Schicksal führte er seine Frau zu. „Es ist denn noch nicht Zeit, daß wir nach Hause gehen, ich bin müde!“

„Aber, mein Lieber, wir sind ja zu Hause!“

„Na, dann ist's ja gut“, sagte Schumann und heuerte sofort auf sein Schlafzimmer zu.

Am. Letzte

Der weisagende Professor

Ein hochgelehrter und berühmter Völkergarten Professor gelief sich darin, seinen Freunden und Bekannten aus dem Winkel der Stadt „mahn“ zu sagen und dabei allerlei Schmeicheleien anzubringen. Einmal Tages, als er eine Völkergarten Bäckerfamilie besuchte, trat ihm die Frau mit ihrem jüngsten Kind auf dem Arm entgegen. Der Völkergarten ergriff sofort das Handchen des Babys und rief dann: „Gut, es malerische ist.“

„Was denn?“, fragte interessiert die Mutter. — „Dieses Knädeln wird ein großer Völkergarten werden.“ — „Das erscheint mir sehr ungelieblich“, erwiderte lächelnd die Mutter, „denn es ist ein Knädelchen.“

Man ging zu Tisch und Beethoven trug selbst auf und bediente seine Freunde. Die Gäste sahen sich befremdet an und kamen noch mehr in Verlegenheit, als sie merkten, daß das ganze Essen, bestehend aus Suppe, Gemüse, Braten und Pudding, völlig ungenießbar war. Das Gefäß, das Beethoven angebracht hatte, war schief, der Beudung, den er nicht merkte, daß das ganze Essen, bestehend aus Suppe, Gemüse, Braten und Pudding, völlig ungenießbar war. Das Gefäß, das Beethoven angebracht hatte, war schief, der Beudung, den er nicht merkte, daß das ganze Essen, bestehend aus Suppe, Gemüse, Braten und Pudding, völlig ungenießbar war.

Kurz und gut, niemand von den Geladenen führte einen Züchtigen an. Beethoven sah es wohl, nutzte seine Gasse und als selbst — ob mit aufrichtig empfindenem Wunsch oder aus Verzweiflung — sehr reichlich, presste die Gasse der Züchtigen, aber es wollte ihm trotz seines guten Willens nicht gelingen, einen der Gäste zum Essen zu bewegen. Sie hielten sich nur an den Wein und die Freunde des Mächtigkeits, die sie in vorzüglicher Güte voranden.



Die Ehrengäste des Führers aus den drei europäischen Antikominternstaaten. Links: der Generalstabchef des italienischen Heeres Generalstabschef der faschistischen Miliz Ruffo in Begleitung des italienischen Botschafters Attolico. — Mitte: die ungarischen Ehrengäste; von links nach rechts: der Chef des Protokolls Gessanov von Doerben und sein ehemaliger Ministerpräsident Imredy und dem Präsidenten des ungarischen Botschafters Attolico. — Rechts: der spanische General Moscardo, der heldenmütige Verteidiger des Alkazar in Toledo. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Familien-Drucksachen
jeder Art
Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten
Große Ulrichstraße 16, Ruf 2781

Mit Senko macht man Wasser weich — Weiches Wasser sichert eine viel bessere Ausnutzung von Seife und Waschmittel. In weichgemachtem Wasser wird die Wäsche auch besser geschont.

